



www.ref-olten.ch

Evangelisch-Reformierte
Kirchgemeinde Olten

Kirchen-Info

Ausgabe 65, 19. Jahrgang

Mit Agenda von Juni bis August 2018



Taufe und Patenamt

Jesus
Christus
—
unser
Weg



Liebe Leserinnen,
liebe Leser

«Wir sind kein Klub
von Gleichgesinnten,
sondern eine Ge-
meinschaft von Ge-
tauften.»

Mit diesem Zitat von Gottfried Locher, Präsident des Rates des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes, möchte ich Sie einstimmen auf die vorliegende Ausgabe der Kirchen-Info.

Das Evangelium ist der Grund, warum wir getauft wurden. Unsere Eltern und unsere Paten haben uns zur Taufe gebracht, um uns in die Obhut Gottes zu geben. Ein feierlicher Akt, der gleichzeitig auch die Aufnahme in eine christliche Gemeinschaft bedeutet.

Die meisten von uns wurden als Baby oder als Kleinkind getauft. Wir haben also keine persönliche Erinnerung an diesen wichtigen Tag in unserem Leben. Nur die schönen Fotos, die wir später bestaunen können, zeugen von einem festlichen Erlebnis für alle, die daran beteiligt waren. Unter diesen Beteiligten stehen – wenigstens auf den Bildern in meinem Familienalbum – Gotte und Götti besonders heraus. Fein herausgeputzt, die Gotte im neuen Kostüm, der Götti mit Hut und dunklem Anzug, präsentieren sie voller Freude den «kleinen Wurm», ihr Patenkind. Später, nach dem frühen Tod meiner Mutter, trugen die beiden viel dazu bei, dass ich mich erholen konnte und wieder festen Boden unter die Füsse bekam. Sie kümmerten sich fürsorglich und liebevoll um mich und waren mir Stütze in einer schwierigen Zeit.

Taufe und Patenamt sind viel mehr als ein schöner Brauch und die Gelegenheit für ein Familienfest. Wer getauft ist gehört zur grossen «Gemeinschaft der Glaubenden».

Herzlich,
Trudy Hottiger



Zum Titelbild:
Taufzeremonie in
der Zwinglikirche in
Dulliken mit Pfarrer
Sascha Thiel.

TAUFGESPRÄCH

Der Taufweg eines Kindes

Eine junge Familie zum Taufgespräch zu treffen ist jedes Mal ein besonderer Moment.

Es ist jedesmal sehr schön zu erleben, wie freundlich ich von den künftigen Taufeltern empfangen werde. Ich spüre Offenheit und vielleicht auch ein bisschen Befangenheit der jungen Eltern. Was kommt wohl auf sie zu? Was will die Pfarrerin?

In meinem Gepäck habe ich eine grosse und schwere Kiste voller Kinderbibeln. Die Taufeltern können diese Kiste einige Tage behalten und sich in Ruhe an den vielfältigen und schön illustrierten Bibeln freuen. Eine davon wählen sie aus – sie ist ein Geschenk der Kirchgemeinde zur Taufe ihres Kindes und wird – natürlich sorgfältig mit dessen Namen versehen – bei der Taufe zusammen mit dem Taufschein überreicht.

Unser Gespräch dreht sich zuerst um die Bedeutung der Taufe. Ich frage nach: Warum möchten die jungen Eltern ihr Kind taufen lassen? Was erhoffen sie sich davon? Oft ist es der Wunsch, sich in die christliche Tradition einzuordnen und dem Kind damit die Möglichkeit zu geben, diese kennen zu lernen. Und natürlich soll es ein Fest sein, mit dem der kleine Erdenbürger oder die Erdenbürgerin in der Familie und auch in der Gemeinde willkommen geheissen wird! Oder man will ganz bewusst den Segen Gottes für das Kind erbitten.

Ich vertiefe das Gehörte und erzähle in Ergänzung dazu etwas zur Geschichte der Taufe und zur Rolle von Gotte und Götti. Mir ist wichtig, dass wir mit der Taufe in erster Linie das grosse Ja Gottes zu diesem kleinen und verletzbaren Leben feiern dürfen und dass wir Gott um seinen Segen bitten können für das Kind und die Eltern.

Wir schauen zusammen den Inhalt der Taufzusage an, die ich ihnen vorlege und zu der sie gemeinsam mit Gotte und Götti Ja sagen werden. Können



Pfarrerin Katharina Fuhrer mit ihrer Kiste voller Kinderbibeln.

sie sich darin finden? Und: Wollen sie den Taufspruch für ihr Kind selber aussuchen? Ich gebe ihnen eine lange Liste mit Bibelstellen, die ihnen das Finden erleichtern soll. Wir reden darüber, wie die Taufe ablaufen wird, ob eine Taufkerze – vielleicht von der Gotte – eingebracht und angezündet werden soll, und ob sich jemand aus dem Familien- oder Freundeskreis an der Gestaltung beteiligen will, beispielsweise durch ein Fürbittegebet oder ein Lied. Natürlich gibt es zum Schluss auch Administratives zu erledigen: Der Name des Täuflings wird nämlich in unseren Kirchenbüchern eingetragen, und dazu brauchen wir die korrekten Angaben der Eltern.

Wenn ich die Tauffamilie nach der intensiven Begegnung wieder verlasse, sind wir einander nicht mehr gar so fremd. Wir spüren: Wir sind miteinander auf einem Weg, auf dem Taufweg ihres Kindes. Dies ist die Aufgabe, die uns verbindet. Und wir sind gemeinsam gespannt und freuen uns auf die anstehende Taufe!

Pfarrerin Katharina Fuhrer

Ein Apfelbäumchen für Robin

15. November 2015. Zwei Tage nach den schrecklichen Anschlägen von Paris feierten wir die Taufe unseres ersten Kindes, Robin Emil. Welche Zukunft hat ein Kind in einer Welt voller Terror, einer Welt der Klimaveränderung, einer Welt der Roboterisierung?

Mit der Taufe baten wir Gott um Hilfe, um seinen Segen für unser Kind. ER soll Robin auf seinem Weg begleiten und behüten, ihm Kraft geben und Wege zeigen, auch in ausweglosen Situationen. Robins Taufspruch «Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein» umfasst nicht nur das Empfangen des Segens, sondern auch die Aufgabe, diesen Segen im Leben weiter zu geben. Die Ermächtigung, das eigene Leben aktiv zu gestalten und im Umfeld im Positiven zu wirken.

Mit diesen Gedanken haben wir den Taufgottesdienst mitgestaltet. Papa und Götti haben das Taufgebet gesprochen, in dem sie dankten für das Wunder des neuen Lebens, daran erinnerten, dass unser Wohlstand und unsere Gesundheit keine Selbstverständlichkeiten sind und um Gottes Segen baten: «Gott, bitte behüte Robin weiter und beschütze ihn vor Krankheit und Gefahr. Zeige uns, Robins Familie, wie wir ihn auf seinem eigenen Lebensweg unterstützen

können, wie wir unsere Kraft einteilen und mobilisieren können, ohne selbst den Halt und das Gleichgewicht zu verlieren, so dass sich Robin entwickeln und entfalten kann in seiner Persönlichkeit. Bitte gib Robin gute Weggefährten, die ihm aufhelfen, wenn er mal stolpert und ihn trösten, wenn er traurig ist.»

„Möge Dein Weg Dir freundlich entgegenkommen, möge der Wind Dir den Rücken stärken. Möge die Sonne Dein Gesicht erhellen und der Regen um Dich her die Felder tränken. Und bis wir uns wieder sehen, möge Gott Dich schützend in seiner Hand halten.“

Vierstimmig sangen wir Eltern und Familie dann die Vertonung dieses wunderschönen «Irish Blessing».

Wir wollten Robin ein besonderes Geschenk zur Taufe machen, eines, von dem er noch viele Jahre zehren kann. Die Wahl fiel schliesslich auf ein Apfelbäumchen, denn schon damals mochte Robin Äpfel. Das Apfelbäumchen haben wir in die Kirche mitgebracht. Im Rahmen des Gottesdienstes hatte die Gemeinde Gelegenheit, auf gelbe und orange Kärtchen Wünsche zu schreiben und diese an das Bäumchen zu hängen. Nach dem Gottesdienst ergänzten dann alle Familienangehörigen noch ein ganz persönliches Geschenk, so dass das Bäumchen mitten im November viele bunte Blätter und Früchte trug. Diese «Blätter» und «Früchte» sind nun gesammelt in Robins Schatzkiste, und

manchmal schauen wir sie zusammen an.

Der Gottesdienst wurde von Pfarrerin Katharina Fuhrer wunderschön geleitet und bereichert durch die herrlichen Klänge von Glinka, gespielt von unseren Freunden Jeanne Mörgeli und Jürg Schlegel und Organist Peter Meironke.

Robin, zu jenem Zeitpunkt erst viereinhalb Monate alt, verfolgte das Geschehen aufmerksam und konzentriert, als habe er genau verstanden, worum es geht. Auch die Taufe selbst machte er vorbildlich mit.

In Erinnerung an diese gelungene Feier und in Erneuerung des Taufgebets feiern wir seither jedes Jahr im November eine kleine Taufi-Feier zusammen mit Gotti und Götti.

*Evelyn und Martin
Aeberhard-Stokar, Olten*



Das Apfelbäumchen mit vielen bunten Glückwünschen.

Inhalt

Seite 2

Der Taufweg eines Kindes

Seite 3

Ein Apfelbäumchen für Robin

Seite 4

Aufruf zur Nachfolge Jesu

Seiten 6 und 7

Agenda / Plakat

Seite 8

Auf dem Weg des Glaubens

Seite 9

Taufe in der Aare

Seite 10

Vom Taufzeugen zu Gotte und Götti

Seite 11

Vier kleine Geschichten

Seite 12

Bewusste Entscheidung

Aufruf zur Nachfolge Jesu

Können Sie sich an Ihre eigene Taufe erinnern? Wohl kaum. Denn die meisten von uns waren damals Babys oder Kleinkinder. Auch ich wurde im Alter von vier Monaten getauft. Und trotzdem bin ich dankbar für meine Taufe, die am 2. April 1967 stattfand, und dies hat gute Gründe ...

Taufe als Zeichen der Liebe Gottes

Wie das Abendmahl ist die Taufe ein Sakrament. Darin wird zeichenhaft deutlich und anschaulich, was christlichen Glauben ausmacht. Denn die Taufe ist ein sichtbares Zeichen der Liebe Gottes. So wird unsere Lebensgeschichte in den Strom der Liebe Gottes eingetaucht. Deshalb wird bei der Taufe oft der Satz aus Jesaja 43,1 zitiert: «Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du gehörst zu mir.» Durch den Glauben werden wir zu Gottes Kindern und durch die Taufe sind wir ein Teil der Gemeinschaft der Christen, in der Kirchengemeinde Olten und in der weltweiten Kirche.

Taufe auf den Namen des dreieinigen Gottes

Wir werden auf den Namen des dreieinigen Gottes getauft.

- **Auf den Namen des Vaters:** Gott, der himmlische Vater, hat dich ins Leben gerufen. Du bist keine Laune der Natur oder ein Produkt des Zufalls, sondern ein guter Gedanke Gottes. Er hat dich geschaffen. Das gibt deinem Leben einen ungeheuren Wert und tiefen Sinn.
- **Auf den Namen des Sohnes:** Dein Name wird mit dem Namen Jesu Christi verbunden. Du darfst seinen Namen tragen. Jesus Christus hat die Liebe Gottes mit seinem ganzen Leben, mit seinem Tod und seiner Auferstehung sichtbar und erfahrbar gemacht. Er schenkt dir Vergebung der Sünden und Befreiung von allen gottlosen, zerstörerischen Mächten und ewiges Leben.

- **Auf den Namen des Heiligen Geistes:** Der Geist Gottes weckt in dir den Glauben und ruft dich in die Nachfolge Jesu. Er gibt dir Kraft, als Botschafter der Gnade zu leben und der Liebe Gottes ein Gesicht zu geben. Du gehörst zur Familie der Kinder Gottes und bist eingeladen, am Bau des Reiches Gottes mitzuwirken. In seinem Namen darfst du dich für Gerechtigkeit und Frieden einsetzen.

Zankapfel Taufe

Im Lauf der Kirchengeschichte wurde häufig über die Taufe gestritten. Statt ein einigendes Band und Kennzeichen der Christen zu sein, wurde sie zum Zankapfel. Auch heute gibt es Kirchen, welche die Kindertaufe ablehnen und nur Jugendliche oder Erwachsene taufen.

Dabei spiegelt die Kindertaufe wider, dass wir uns Gottes Liebe nicht verdienen können. Bevor wir uns für Gottes Liebe öffnen, hat er sie uns bereits erwiesen und in seinem Sohn Jesus Christus geschenkt. Gottes Liebe geht all unserem Bemühen voraus.

Gleichzeitig ruft uns die Taufe zur persönlichen Nachfolge Jesu, zum Bekenntnis des Glaubens. Dies wird in der Erwachsenentaufe stärker sichtbar.

Taufe als Geschenk und Einladung

Eltern, die ihr Kind taufen lassen, verpflichten sich im Taufversprechen, ihrem Kind den Glauben vorzuleben und mit ihm am Leben der christlichen Gemeinde teilzunehmen. Sie wirken darauf hin, dass ihr Kind einmal von Herzen sagen kann: «Danke, dass ihr mich getauft habt; ich möchte mit Christus und als Teil seiner Gemeinde leben.» Dieses Bekenntnis kann ihr Kind später – zum Beispiel bei der Konfirmation – für sich selber festmachen.

Bei der Erwachsenentaufe tritt das «Ja» des Menschen zum Bund mit Gott stärker in den Vordergrund. Der Täufling

bekennt vor der Gemeinde seinen Glauben öffentlich und sagt damit aus: «Ich gehöre mit meinem Leben Jesus Christus. Er hat mich erlöst und mich zu einem Kind Gottes gemacht.» Taufe ist also Gabe und Aufgabe, Geschenk und Einladung zugleich. Die Gemeinde verpflichtet sich in jedem Fall, den Täufling in die christliche Gemeinschaft aufzunehmen und den Glauben an Jesus Christus mit ihm zu leben.

Auch Jesus wurde getauft

Auch Jesus hat sich von Johannes dem Täufer wie viele seiner Zeitgenossen und seiner Jünger im Jordan taufen lassen. Bei seiner Taufe öffnete sich der Himmel und der Heilige Geist kam wie eine Taube auf ihn herab (Markus 1, 9-11). Er wurde mit Wasser und dem Heiligem Geist getauft und zum Messias und Gottessohn gesalbt.



Auch Jesus wurde (von Johannes) getauft. Wandgemälde in der Kirche von San Agostino in Cremona/Italien von Andreas Mainardus (1593).



Die Kirchenordnung unserer Solothurner Landeskirche hält in Artikel 10 folgende wichtige Aussagen zur Taufe fest:

Die Kirche tauft im Auftrag Jesu Christi. Die Taufe ist Zeichen der Zugehörigkeit zum Bund, den Gott in Jesus Christus mit den Menschen gestiftet hat. Damit ist sie auch Zeichen der Zugehörigkeit zur weltweiten Kirche. Mit der Taufe bekennen sich die Kirchgemeinde und der Täufling und in dessen Vertretung seine Eltern zu diesem Bund. In der Taufe wird der Kirchgemeinde und dem Täufling das Evangelium von Jesus Christus hör- und sichtbar zugesprochen. Der Täufling wird in die Nachfolge Jesu Christi gerufen und zu einem Leben im Vertrauen auf die Gnade Gottes eingeladen.

Taufzeremonie in Trimbach mit Pfarrer Andreas Haag.

persönlichen Hinwendung zu Christus, wie dies auch von der Purpurhändlerin Lydia berichtet wird (16,15). Sie wurde von Paulus als erste Europäerin getauft. Aber nicht nur sie wurde getauft, sondern ihre ganze Familie.

Das passt genau zu der beim Kerkermeister von Philippi bezeugten Praxis, wonach die Taufe des Familienvaters die der ganzen Familie nach sich zog (16,33). Dies schliesst gemäss dem damaligen Verständnis den gesamten Haushalt, Vater, Mutter und Kinder jeden Alters ein (18,8; 1.Kor. 1,16).

Glaube und Taufe gehören eng zusammen (Markus 16,16), aber nicht so, dass die zeitliche Reihenfolge verbindlich festgelegt wäre und auch nicht so, dass erst der Glaube die Taufe zur rechten Taufe machen würde, sondern so, dass der Glaube, das, was die Taufe gibt, empfängt (Luther).

Taufe ist passive Handlung

Die Taufe begründet den Glauben und motiviert dazu, im Glauben und Vertrauen auf Jesus Christus und in der Kraft des Heiligen Geistes zu leben. In ihr ist der Täufling passiv, er oder sie «wird» durch einen anderen getauft. Niemand tauft sich selber. Die Taufe ist etwas, das dem Menschen widerfährt. Diese Struktur der Taufe erlaubt es nicht, die Taufe in irgendeiner Weise als Werk des Menschen zu verstehen.

Im Neuen Testament begegnen uns inhaltliche Aussagen zur Taufe, die dies deutlich machen: Abwaschung der Sünde (Apg. 22,16; 1.Kor. 6,11); begraben werden mit Christus (Röm. 6,4; Kol. 2,12); Bad der Wiedergeburt (Tit. 3,5); zu einem Leib getauft sein (1.Kor. 12,13); mit Christus bekleidet werden (Gal. 3,27), geboren werden aus Wasser und Geist (Joh. 3,5).

Taufe ist gültig und einmalig

In der frühen Christenheit wurde in der Regel in der Osternacht oder im Ostergottesdienst getauft. Darin wurde der Bezug zu Jesu Tod und seiner Auferstehung besonders deutlich.

Die Taufe erfolgt auch heute noch in einem Gottesdienst. Die auf den Namen des dreieinigen Gottes vollzogene Taufe ist in jedem Fall gültig, einmalig und nicht wiederholbar. Die Gültigkeit ist nicht abhängig von der Disposition des Täuflings oder des Taufenden, weder von ihrem Glauben und Bekenntnis, noch von ihrer moralischen Integrität. Sie ist auch nicht an den Taufritus geknüpft, also ob die Taufe durch Besprengung mit Wasser, Übergiessen oder Untertauchen erfolgt.

Konstitutiv für die Gültigkeit der Taufe ist einzig die Verwendung von Wasser mit der trinitarischen Taufformel.

Pfarrer Andreas Haag

Jesus hat nicht getauft (Johannes 4,2) und keine Tauflehre aufgestellt, aber er hat die Taufe eingesetzt und den Befehl erteilt: «Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf Erden. Darum geht hin und macht zu Jüngern alle Völker: Tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis das Ende der Welt» (Matthäus 28, 18-20). Er hat seine Jünger beauftragt, Menschen zum Glauben an ihn und zur Nachfolge zu rufen und das durch die Taufe zu besiegeln.

Taufe und Glaube

In der Apostelgeschichte wird uns berichtet, wie Menschen zum Glauben an Jesus Christus kamen und sich als Zeichen des neuen Lebens taufen liessen, zum Beispiel der äthiopische Beamte (8, 26-39). Die Taufe ist Ausdruck ihrer

Auf dem Weg des Glaubens

«Darum hat jeder Christ sein Leben lang genug an der Taufe zu lernen und zu üben. Er hat ja immerfort zu schaffen, dass er fest glaube, was sie zusagt und bringt: Überwindung des Teufels und Todes, Vergebung der Sünden, Gottes Gnade, den ganzen Christus und den Heiligen Geist mit seinen Gaben.»

So sagt es Martin Luther im Grossen Katechismus. Gemeint ist: Wohl versetzt uns die Taufe auf den Namen des dreieinigen Gottes in einen anderen Stand vor Gott. Denn das, was Jesus für uns erlitt, wie er starb, wie er zu neuem Leben auferstand und dadurch dem Tod seine Macht nahm, all das wird auch mir übereignet, der ich auf seinen Namen getauft werde (Römer 6,3-6). Doch dieser Umstand wird nur dann

auch sichtbare Realität im Leben eines Täuflings, wenn solcher Glaube auch praktiziert und zum Thema wird in den Familien. Und noch mehr: Wir alle sind als Christen ja permanent gerufen, den Weg Jesu in wachsender Konsequenz nachzugehen und uns von ihm selbst zu neuen Menschen verwandeln zu lassen.

Eine schöne Form, dessen zu gedenken, was uns in unserer Taufe geschenkt wurde, stellen Tauferinnerungsfeiern resp. Taufgedächtnisfeiern dar. Seit langem gehört diese besondere Form von Gottesdienst zum festen Bestand vieler Kirchen. Nun hat sie auch in die neueste Fassung der Kirchenordnung unserer Evangelisch-Reformierten Kirche Kanton Solothurn Eingang gefunden.

Alles Genannte steht auch sehr im Fokus von «Emmaus – auf dem Weg des

Glaubens», einem modernen Glaubenskurs, den die Pfarrkreise Dulliken, Olten-Stadt und Trimbach ab September 2018 gemeinsam durchführen werden.

Wir träumen davon, viele Menschen ins Gespräch miteinander und über den christlichen Glauben zu bringen. Die grossen Themen unseres Glaubens nehmen wir gemeinsam in den Blick, selbstverständlich auch die Taufe. Besondere Gottesdienste während des Kurses geben den Teilnehmenden zudem Gelegenheit, über die Bedeutung ihrer eigenen Taufe nachzudenken und diese – sofern sie das wünschen – zu erneuern.

Wir freuen uns über alle, die sich für dieses Kursprogramm interessieren!

Pfarrer Sascha Thiel



Was ist der Emmaus-Kurs?

Emmaus ist einer von zahlreichen Kursen für Erwachsene, in denen interessierte Menschen gemeinsam zentrale Themen des christlichen Glaubens entdecken und diskutieren. «Selber entdecken» statt vorgefertigte Antworten und dabei miteinander einen Weg zu beschreiten ist hierbei Programm.

Wer bietet den Kurs an?

Der Kurs ist ein gemeinsames Projekt der Pfarrkreise Dulliken, Olten-Stadt und Trimbach. Die Kursabende haben wir auf alle drei Standorte verteilt, sodass wir auch die Räume und Atmosphäre der anderen Pfarrkreise kennenlernen können.

Was erwartet mich während des Kurses?

Die einzelnen Kursabende zeichnen sich durch eine grosse Methodenvielfalt und kurze Teilsequenzen aus. Immer steht dabei im Mittelpunkt, dass die Teilnehmenden zum Gespräch miteinander angeregt werden. Gemeinsam ist allen Abenden:

- ein gemeinsames Essen zu Beginn
- eine kurze Andacht zum Ende

Die Teilnahme am Kurs ist gratis. Detaillierte Informationen:

www.emmaus-kurs.de

Haben Sie Fragen?

Bitte kontaktieren Sie uns:

Dulliken: Pfarrer Sascha Thiel
Kleinfeld 2 | 4657 Dulliken
sascha.thiel@ref-olten.ch
062 295 43 53

Olten-Stadt: Pfarrer Uwe Kaiser
Reiserstrasse 89 | 4600 Olten
uwe.kaiser@ref-olten.ch
062 296 22 60

Trimbach: Pfarrer Andreas Haag
Marenstrasse 2 | 4632 Trimbach
andreas.haag@ref-olten.ch
062 293 32 42

Anmeldung auch online unter
www.ref-olten.ch/kg/dulliken/emmaus



Tauffeier
an der Aare.

Taufe in der Aare

In unserer reformierten Kirche sind längst nicht mehr alle als Kleinkind getauft worden. Entweder haben die Eltern bewusst nur eine Einsegnung gemacht, um die Entscheidung zur Taufe offen zu lassen, oder jemand kommt aus einem Land, in dem das nicht üblich ist, wie etwa im ehemaligen Ostblock.

Im Jahr 2015 kamen mehrere Menschen auf mich zu mit dem Anliegen, als Jugendliche oder Erwachsene noch getauft zu werden. Alle hatten schon einen Weg im christlichen Glauben gemacht, aber sie wollten diesen Glauben vor Gott und den Menschen festmachen und feiern.

Unsere Kirchenordnung legt keine Form einer Erwachsenentaufe fest. Da sich Jesus selber durch Johannes im Jordan taufen liess, kam die Idee einer Taufe im Fluss auf. Zusammen mit René Steiner, dem Leiter der Vineyard Freikirche, machte ich mich auf die Suche

nach einem geeigneten Platz an der Aare. Unterhalb des Kraftwerks Winznau wurden wir fündig.

Hier fand am 30. August 2015 diese gemeinsame Tauffeier statt, nachdem jede Gemeinde für sich Gottesdienst gefeiert hatte.

Besonders eindrücklich war, dass die Täuflinge wirklich ganz untergetaucht werden konnten. Es ist ein Zeichen dafür, dass das Leben ohne Gott ersäuft werden soll. Durch die Gnade Jesu Christi erneuert und eingewaschen steht der Täufling wieder auf zu einem Leben in Ausrichtung auf Gott. Paulus beschreibt es im Römerbrief so: «Oder wisst ihr nicht, dass alle, die auf Christus Jesus getauft sind, die sind in seinen Tod getauft? So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, damit, wie Christus auferweckt ist von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, auch wir in einem neuen Leben wandeln.» (6,3+4). 7

Pfarrer Uwe Kaiser



Taufe in der Aare:
Lea für einen kurzen Moment ganz untergetaucht (oben), Eliane vor der Zere- monie (rechts).



Vom Taufzeugen zu Gotte und Götti

Zu einer Taufe gehören – natürlich neben den Taufeltern – auch Gotte und Götti. Als «Bärner Meitschi» hatte ich grad zwei Gotten neben einem Götti, während mein Bruder zur einen Gotte zwei Göttis aufweisen konnte.

Berner Tradition eben, die bis heute teilweise gepflegt wird. Und wir merken: Offenbar gibt es unterschiedliche «Spielregeln», wem um Gotte oder Götti, um Pate oder Patin geht! Und, dies sei auch schon verraten: Dieses Amt hatte auch nicht immer die gleiche Bedeutung!

Die Anfänge: Zeugen der Taufe

Die ersten Christen lebten als kleine Gemeinden in einer jüdischen Umwelt, bald auch inmitten der römischen und griechischen Religion. Wer auch zu dieser Gemeinschaft gehören wollte, tat diesen Schritt aus innerer Überzeugung, als erwachsener Mensch. Er oder sie war angetan von der Lehre des Jesus von Nazareth und spürte: So, nach dem Vorbild von Jesus Christus will ich auch leben und zu dieser Gemeinschaft gehören, die mutig und trotz Widerständen ihren Glauben an Jesus lebt. Der erwachsene Mensch wurde also getauft und bekannte damit: «Ich glaube an Jesus Christus». Die bei der Taufe anwesenden Christinnen und Christen waren die Zeugen der Taufe. Sie konnten später bezeugen: Ja, diese Frau, dieser Mann gehört auch zu uns, ich war bei seiner und ihrer Taufe dabei! Diese mündliche Bezeugung war damals wich-



Illustration aus dem Buch «Taufe und Taufzettel im Bernerland» aus dem Böhler Verlag.

tig, weil es kein schriftliches Register gab, das die Zugehörigkeit zu dieser Minderheit dokumentierte.

Taufpaten als Garanten christlicher Bildung

Als Kaiser Konstantin im 4. Jahrhundert das Christentum als Staatsreligion festlegte entstand eine neue Ausgangslage: Jetzt wurden alle getauft, zuerst ganze Familienverbände mit «Chind und Chegel», und dann jeweils die neugeborenen Kinder. Getauft-Sein war ja nun für alle normal, daher waren spezielle Zeugen der Taufe nicht mehr nötig; zur christlichen Kirche zu gehören war eher Staatsräson als Ausdruck eines Bekenntnisses.

Taufzeugen sollten von nun an gewährleisten, dass das getaufte Kind wirklich den christlichen Glauben kennen lernte, dass es teilnahm an den christlichen Unterweisungen. Über viele Jahrhunderte hinweg war dies die wichtigste Aufgabe der Taufpaten, die mit der Konfirmation beendet war.

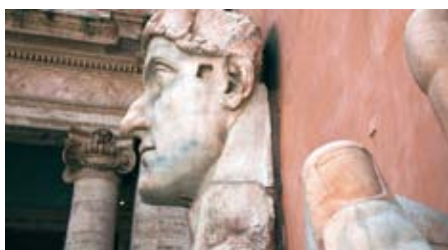
Taufpate – eine bürgerliche Verantwortung

Mit dem Beginn der Industrialisierung im 19. Jahrhundert und der Entstehung der

Kleinfamilie ergab sich eine erneute Veränderung in der Verantwortlichkeit der Taufpaten. Leider geschah es oft, dass Kinder durch den frühen Tod eines Elternteils – durch Arbeitsunfälle oder spätere Geburten – zu Waisen wurden. Viele Familien lebten zudem in wirtschaftlich prekären Verhältnissen. Die Taufpaten mussten sich verpflichten, für das Wohl ihrer Taufkinder zu sorgen, sollte dies für die Eltern nicht mehr möglich sein. Dies führte dazu, dass wohlhabende Bürger oft eine grosse Anzahl Taufkinder hatten, die sie persönlich zwar kaum kannten, die aber – mit Glück – an Weihnachten vom Taufpaten einen Batzen erhielten. Inwiefern die Fürsorgepflicht im Notfall ernst genommen und wie sie ausgeführt wurde, war sehr unterschiedlich.

Heute: Gotte und Götti als Bezugspersonen

Gotte und Götti werden heute aus dem Familien- oder Freundeskreis gewählt. Sie sollen spezielle Bezugspersonen werden für das Kind. Selbstverständlich sind sie bei der Taufe anwesend. Bei der Taufzusage bitte ich sie mit Ihrem Ja unter an-



Reste einer Riesenstatue Konstantins des Grossen (um 270/288-337) auf dem Kapitol in Rom.

Vier kleine Geschichten

Über Erfahrungen mit Gotte und Götti – über Freuden und Leiden mit dem Patenkind.

Meine Paten, die keine waren

Als ich getauft wurde, entschieden sich meine Eltern für die Schwester meiner Grossmutter und deren Mann als meine Paten. Ihr Mann war Amerikaner und so gingen beide in die USA. Das war es dann auch schon mit meinen Paten. In meiner gesamten Kindheit und Jugend hatte ich keinen Kontakt, und mir wurde oft gesagt, dass in den USA Paten halt nicht üblich seien und daher nichts zu erwarten sei. Wenn ich genauer darüber nachdenke, hat diese Situation in meiner Jugend schon Spuren hinterlassen. Vor allem dann, wenn andere von ihren Paten etwas geschenkt bekamen, Ausflüge unternommen wurden oder anderweitig Zeit miteinander verbracht wurde. Ich bin natürlich auch ohne Paten erwachsen geworden, aber ich achtete bei meinen eigenen Kindern darauf, dass sie Paten bekamen von denen sie auch etwas haben.

Andy Wurzer

Gotte sein, auch in schwierigen Zeiten ...

Eine Herzensangelegenheit war dieses



Amt für mich bei einem adoptierten Nachbarkind. Seit Geburt litt der kleine S. an einer Immunschwäche und benötigte deshalb jeden Monat eine intensive Therapie im Spital. Ich unterstützte die Adoptiveltern so

gut wie möglich, hütete den kleinen S. oft und später, als die Familie den Wohnort wechselte, besuchte er uns meistens in den Ferien. Wir machten Ausflüge, besuchten das Verkehrshaus und das Technorama und wanderten mit ihm auf dem Weg der Schweiz. Wir machten miteinander Spiele und ich wurde zu seinen Schulanlässen eingeladen. Es war eine besondere Beziehung, weil S. und ich um seine beschränkte Lebenserwartung wussten. Ich betete mit ihm und wir führten gute Gespräche, auch über seine Zukunft. Als S. eine Lehrstelle suchte, betete ich intensiv dafür. Gott half ihm eine Lehre als Kaufmann zu absolvieren und einige Monate in diesem Beruf zu arbeiten.

Gesundheitlich ging es ihm leider immer schlechter. Er starb nach kurzer, intensiver Krankheit sehr früh und hinterliess bei mir eine grosse, schmerzhaft Lücke. Die Erinnerungen an dieses Patenkind bleiben immer bestehen.

Ursula Lüthi

Persönliche Werte im Vordergrund

Wie war die Freude gross, als mein Mann und ich erfahren durften, dass wir Nachwuchs erwarteten.

Schnell stellte sich die Frage nach der Wahl der Paten. Für mich war klar, dass als Patentante nur meine Jugendfreundin in Frage kam. Sie stand mir während unserer Kindheit immer zur Seite, was sie dann auch für unseren Sohn tat – in guten und schlechten Zeiten. Eine Zusage, die wir als Getaufte auch von Jesus Christus haben.

Für unser zweites Kind wählten wir unsere Trauzeugin aus, die mir sehr nahe steht. Im Vordergrund stehen nicht die Patengeschenke, sondern persönliche Werte, die den heranwachsenden Kindern weiter gegeben werden und sie für ihr Leben prägen. Nun steht die erste Konfirmation vor der Tür. Ich bin glücklich, dass unsere Kinder immer in der Gewissheit leben dürfen, dass nebst Familie, auch Paten und Jesus Christus ihre treuen Wegbegleiter sind.

Ursula Stampfli

Die Sache mit dem Plastikgewehr

Der Gang zum Markt bleibt mir ewig in Erinnerung, wenn auch mit etwas Unmut. Ich hätte mir einen sinnvolleren Kauf mit meinem Gottibatzen gewünscht als dieses Plastikgewehr, welches mein Göttibub mit Stolz nach Hause trug. Meine Schwester grinste und meinte nur: «Lass ihn. Er hat seinen Kopf durchgesetzt; dieses Plastikgewehr wird bald nicht mehr interessant sein.» Die ersten Nächte musste dieses furchtbare Ding natürlich mit ins Bett, eine Horrorvorstellung für mich. Aber siehe da! Bereits nach ein paar Tagen war das «Spielzeug» nicht mehr interessant und verstaubte in der Ecke.



Was lernen wir daraus? Vielleicht ist es besser, die Kinder manchmal nicht vor allem fernzuhalten. Interessant ist bekanntlich oft, was verboten ist.

Verena Meyer

derem zu bezeugen, dass sie ihr Taufkind «begleiten werden in seinem Leben, ... und in seinem Vertrauen auf Gott». Sie sollen also das Kind darin unterstützen, den christlichen Glauben kennenzulernen. Das kann beispielsweise damit geschehen, dass sie zusammen einen «Fiire mit de Chliine»-Gottesdienst besuchen, sich erkundigen über das Erleben im kirchlichen Unterricht oder später heisse Diskussionen führen über Gott und die Welt. Taufpaten werden ins Taufregister eingetragen. Gemäss Kirchenordnung gehört mindestens einer der Paten einer christlichen Konfession an.

«Götti und Gotte» – vom Glauben inspirierte Bezeichnungen

Nicht nur die Bedeutung des Paten-Amtes hat sich gewandelt, sondern auch die Namen dafür: von Taufzeuge über Pate oder Patin zum heute bei uns gebräuchlichen Gotte und Götti. Die beiden ersten Bezeichnungen verweisen auf eine Funktion: «Taufzeuge» ist eng an das Geschehen der Taufe gebunden. Bei «Pate und Patin» hören wir die familiäre Beziehung mit, die religiös erweitert wird: Das Wort kommt vom lateinischen Pater spiritualis bzw. Patrinus, das heisst «geistlicher Vater» bzw. «Väterchen» (entspricht dem altdeutschen Gevatter).

Im Gegensatz zu diesen funktionalen Bezeichnungen ist unser «Gotte und Götti» eine vom Glauben an Gott inspirierte volkstümliche Benennung. Da ist ja Gott selbst mit im (Wort-)Spiel! Der Name „Gotte oder Götti“ weist darauf hin, dass das Leben des kleinen Kindes mit dem Namen Gott verknüpft ist – mit der Taufe, in der dreiteiligen Taufformel –, und dass dies für Gotte und Götti konstituierend ist: In dem Moment, in dem der Name des Kindes in einem Atemzug genannt wird mit dem Namen Gott, dann sind sie dabei. Dann beginnt es: ihr Amt als Gotte und Götti!

Pfarrerin Katharina Fuhrer

«Ich musste mich selber entscheiden»

Seit alters ist die Konfirmation eng mit der Taufe verbunden. Die einst als Kleinkinder Getauften bekennen sich am Ende dieses Glaubenskurses im Konfirmationsgottesdienstes selbst zu ihrem Glauben an Jesus.

Seit das Monopol der Kindertaufe gefallen ist, kommt es immer häufiger vor, dass sich ungetaufte Jugendliche im Zusammenhang mit dem Konfirmandenjahr zur Taufe entscheiden. Zwei der aktuellen Konfirmanden erzählen dazu etwas über ihre Beweggründe.

Pfarrer Sascha Thiel

Mathias Jenni:

«Meine Eltern haben mir sehr geholfen bei der Taufe, sie haben mich motiviert. Aber schlussendlich habe ich mich selber entscheiden müssen. Ich wollte konfirmiert werden, und dazu gehört die Taufe. So ergab sich die Gelegenheit, die Taufe nachzuholen.

Auch der Konfunterricht hat mich motiviert. Ich habe neue Menschen kennengelernt. Ich konnte Diskussionen führen, die ich so schnell wohl nicht mehr in meinen Leben haben werde. Es gab aber auch anstrengende Momente, wie zum Beispiel einen Abschnitt aus der Bibel zu verstehen. Manchmal musste man lange überlegen, um eine Aussage zu verstehen. Ich werde diese Momente hoffentlich nicht vergessen.»



Diana Hoxhaj:

«Im Konfunterricht haben wir einige Diskussionen geführt, die mir die Vielfältigkeit des christlichen Glaubens gezeigt haben. Mein Glaube hat sich bisher als tragfähig erwiesen. Ich möchte diesen Weg weiterhin gehen. Auch glaube ich, dass das Leben einfacher ist, wenn man auf Gott vertraut. Ich bin froh, dass ich mich aus eigenem Willen taufen und anschliessend konfirmieren lassen kann.»

Bewusste Entscheidung für die Taufe

Wer sein Kind einmal gerne selbst entscheiden lassen will, wann es sich taufen lassen möchte, hat in unserer Kirche die Möglichkeit, im Kleinkindalter nur einen gottesdienstlichen Segen zu wünschen.

Dieser kann (gemäss Kirchenordnung, Art. 37) als Kinder- oder Familiensegnung gestaltet werden. Der Pfarrer oder die Pfarrerin bespricht in diesem Fall mit den Eltern die Unterschiede zwischen Taufe und Segnung sowie die Form der Segnung. Klar ist dabei, dass sich später nur konfirmieren lassen kann, wer getauft wurde (siehe oben).

Die Familie eines unserer Patenkinder hatte sich dazu entschieden ihre Kinder

segnen zu lassen. Die Taufe des Götlibubs in der 3. oder 4. Klasse war dann wirklich ein Ereignis! Im Religionsunterricht wurde das Thema Taufe behandelt, und es gab in seiner Klasse mehrere Kinder, die bis zu jenem Zeitpunkt noch nicht getauft waren.

Verschiedene Religionsschülerinnen und -schüler entschieden deshalb, dass sie sich im Beisein der ganzen Klasse taufen lassen möchten. So fand der traditionelle Familiengottesdienst zum Thema Taufe in jenem Jahr in der öffentlichen Badi des Ortes statt. Bei schönen Frühsommerwetter wurde mit allen Elementen, die dazu gehören, Gottesdienst gefeiert. Jedes einzelne Kind sagte, warum es sich taufen lassen möchte und wurde anschliessend im halbtiefen Bassin untergetaucht. Ein-

drücklich zu hören waren für uns als Gäste auch die Wünsche, die die Klassenkameradinnen und -kameraden den Täuflingen mit auf den Weg gaben. Unser Götlibub erinnert sich natürlich auch heute (lange nach seiner Konfirmation) noch an seine Taufe!

Ursula Rutschi-Probst



Taufe in der Badi: Die Täuflinge durften unter anderem die Wünsche der Klassenkameradinnen und -kameraden entgegennehmen.

Impressum

Organ für die Mitglieder der Evangelisch-Reformierten Kirchgemeinde Olten.

Herausgeber: Evang.-Ref. Kirchgemeinde Olten / Veranstaltungen und Hinweise: www.ref-olten.ch

Erscheinung: 4 x jährlich zum Quartalsende in einer Auflage von rund 7000 Exemplaren

Redaktion, Verwaltung: Evang.-Ref. Kirchgemeinde, Gruppe Öffentlichkeitsarbeit, Jurastrasse 20, 4600 Olten, 062 212 16 26

Gruppe Öffentlichkeitsarbeit: Trudy Hottiger (Leitung, Kirchgemeinderätin), Markus Emch (Beratung/Produktion), Susanne Gysin (Olten), Katharina Fuhrer (Olten), Ursula Rutschi (Trimbach), Sascha Thiel (Dulliken), Andy Wurzer (Leiter Fachstelle Jugendarbeit).

Produktion: agentur meo verlag ag | Wilerweg 86 | 4600 Olten | info@meoverlag.ch | 062 296 16 15

Druck: Dietschi AG | Print & Design | 4600 Olten